

Modell WM-Pokal

Gegen seine erklärte Absicht ist Wolfgang Sittig gestorben. Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 18. Juli 2014, statt, im Bestattungsinstitut Schulz, Raum zwei, 11 Uhr. Keine Blumen, aber Spenden erwünscht. In Trauer: Anton V. Sittig. Irma Sittig. Manfred Breitschneider von den „Unerbittlichen“.

Drei Tage lang hatte Anton an der Anzeige gefeilt, die so gehalten sein sollte, wie sie noch am ehesten durchgegangen wäre. „Spenden erwünscht“ klang ungewöhnlich, aber der Vater hätte gesagt: „Geld kann man immer gebrauchen.“ Was er zu dem V. in Antons Namen gesagt hätte, blieb offen. Antons Mutter hatte Viemann geheißen. „Passt zu ihr wie Deckel auf den Topf, der Name.“ Des Vaters Stimme hatte bitter geklungen. Seit im Englischunterricht die amerikanische Gepflogenheit der abgekürzten Mittelnamen durchgenommen worden war, stellte Anton das mütterliche V mit einem Punkt dahinter seinem Nachnamen voran. Dem Vater hatte er das verschwiegen. Sophie fand, das erhöhe seinen Marktwert als zukünftiger Basketballprofi, und einmal müsse er schließlich von den schrecklichen *Sittichs* weg.

Herr Zenker hatte das Team in leichter Abänderung von Antons Familiennamen *Eastern Sittichs* getauft, woraufhin Lasses Eltern erlaubt hatten, dass Lasse

seine beiden Wellensittiche im Käfig als Maskottchen zu Spielen mitführte. „Wieso Eastern?“, hatte Lasses Vater gefragt. „Ihr seid doch alle Westberliner.“ Dass der Osten inzwischen in war, hatten Lasses Eltern als Stock-Charlottenburger, die höchstens in der Adventszeit einmal auf den Gendarmenmarkt gingen, noch nicht mitbekommen.

Eine Zeit rastloser Erledigungen lag hinter Anton. Übers Internet hatte er ein Urnenmodell gefunden, das von ferne nach WM-Pokal aussah: *In deinem Sinn, Papa*. Nach der Einäscherung hatte man ihm die Urne für die angeblich geplante Seebestattung ausgehändigt; schließlich konnte man keinem sagen, dass der Vater seine Asche auf dem Fußballplatz verstreut haben wollte.

„Seebestattung?“, hatte Manfred ungläubig gefragt, da er wusste, dass Antons Vater in seinem Leben kein einziges Mal am Meer gewesen war. „Gerade deshalb“, hatte Anton entgegnet. Nach Travemünde habe der Vater immer einmal gewollt. Antons Vorschlag, von einem Café aus zuzuschauen, wie das Schiff mit der väterlichen Asche aufs Meer hinausdampfte, war sowohl bei der Oma als auch bei Manfred gut angekommen. So würde keiner merken, dass die Urne gar nicht an Bord war. „Kommt deine Freundin nicht mit?“, hatte Manfred gefragt. Aber Sophie, die ohne Unterlass in Mitleid schwimmende SMS-Botschaften schickte,

konnte man dabei nicht gebrauchen: „Die kannte Vater ja kaum. Zu dritt ist es am besten.“

So ging alles nach Abmachung. An Lasse hatte Anton gesimst: „Mein Vater ist nur äußerlich gestorben. Er will, dass wir weitermachen wie bisher.“ „Okay, gib Bescheid, wenn ich zum Sportplatz kommen soll. Falls du damit nicht allein sein willst.“ „Ich mache bei diesem Schwindel nicht mit“, hatte Sophie gesagt. „Das Ausbringen menschlicher Ascheüberreste auf einer Sportstätte ist ungesetzlich. Soll ich nachschlagen, was das an Strafe nach sich zieht?“ Ein Semester Jura, und das kam dabei heraus. „Aber natürlich halte ich dicht.“ So war sie. Man konnte nicht mit ihr Pferde stehlen, aber die neue Weide würde sie nicht verraten.

Erschöpft säuberte Anton das Wohnzimmer, versprühte Raumduft, legte sich ins Bett und schlief vierundzwanzig Stunden mehr oder weniger ununterbrochen.